

# Besser altern in Zürich

**Umfrage** Die Stadt Zürich richtet ihre Alterspolitik neu aus. Dabei zählt die Meinung der Bevölkerung: Sie kann ihre Wünsche in einer grossen Onlinebefragung einbringen.

Ev Manz

Der Takt, den Gesundheitsvorsteher Andreas Hauri (GLP) vorgibt, ist hoch. Anfang 2019 erfolgte der Startschuss zur Ausarbeitung einer neuen Altersstrategie. Anfang 2020 soll der Stadtrat das Konzept verabschieden. Das Signal der Stadt ist klar: Sie will altersfreundlicher werden, und das nicht nur auf dem Papier. Zürich soll einer Bevölkerung gerecht werden, die im Alter mobiler, selbstbestimmter und individueller leben will als frühere Generationen, und die einen gesellschaftlichen Beitrag leisten will.

Damit diese Veränderung im Sinne der Menschen erfolgt, stützt sich die neue Strategie auf einen Mitwirkungsprozess. Ab Mittwoch können alle Interessierten ihre Meinung online kundtun. Der Departementssekretär des Gesundheits- und Umweltschutzdepartements und Projektleiter Benno Seiler sagt: «Es ist uns wichtig, dass Personen der unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen und Generationen ihre Vorstellungen zum Thema altersfreundliche Stadt Zürich einbringen.»

## Es fehlt an Wohnraum

Altsein, dies sei hier kurz angemerkt, wird je nach Generation und Altersgruppe unterschiedlich definiert. Das zeigt eine Erhebung der Universität Zürich. 1994 fanden unter 30-Jährige, Personen ab 62 Jahren seien alt, während über 70-Jährige diese Grenze bei 69 Jahren setzten. Ein Vierteljahrhundert später sieht das Bild anders aus, wie eine erneute Befragung 2018 ergab. Die Jungen haben ihre Einschätzung nur wenig geändert, für sie ist eine Person ab 66 Jahren alt. Aus Sicht der Älteren hingegen beginnt Altsein heute mit 80.



Ins Heim wollen alte Menschen meist erst, wenns nicht mehr anders geht. Foto: Christian Beutler (Keystone)

## Die alten Menschen wollen sich im Quartier treffen und sich auch engagieren können.

Ende Mai haben 200 Experten aus unterschiedlichen Anspruchsgruppen an einer Tagung erste wichtige Handlungsfelder formuliert und Lösungsansätze skizziert. Mit dabei waren Vertreterinnen und Vertreter aus Organisationen der Altersarbeit, aus Verbänden und Genossenschaften, aus der Politik, der Stadtverwaltung und der Bevölkerung. Dazu App-Entwickler, Mobilitätsexperten und Mitglieder des Impact Hub.

## In Tagesschulen mithelfen

Ihr Fazit zum Ist-Zustand: Die Stadt verfügt über ein vielfältiges Angebot für ältere Menschen im Bereich ambulanter und stationärer Pflege und Wohnmöglichkeiten sowie Freizeitbeschäftigungen. Es gibt auch unzählige Angebote von privaten Dienstleistern, Freiwilligen und Angehörigen. Allerdings sind die Angebote schlecht vernetzt und teilweise gar nicht bekannt. Was am meisten fehlt, ist bezahlbarer altersgerechter Wohnraum.

Künftig sind verschiedenartige Wohnformen und kleinräumige Stadtstrukturen gefragt. Ältere Menschen wollen vermehrt mit anderen Generationen in Clusterwohnungen oder Wohngemeinschaften leben. Es soll zusätzlich Angebote geben, in denen sich Migrantinnen und Migranten, Personen der LGBT-Bewegung sowie jene mit Handicaps wohlfühlen. Selbstverständlich müssen all diese Wohnformen bezahlbar sein.

Benno Seiler sagt: «Es wurde deutlich, dass Menschen heute unterschiedlich alt werden wollen. Es braucht nicht mehr viel vom Gleichen, sondern viel Verschiedenes.» Die alten Menschen wollen sich zudem im Quartier versorgen, sich treffen und auch engagieren können, um als wertvoller Teil der Gesellschaft wahrgenommen zu werden. Zum Beispiel, so die Idee von Altersforscher François Höpflinger, könnten sich ältere Personen in den Tagesschulen verpflichten und gleichzeitig betreuend mit-helfen. Überraschend wenig Anregungen kamen zum Pflegeangebot, was Seiler als positives Zeichen wertet.

Nun will die Stadt die Meinung der Bevölkerung abholen. «Wir wollen die Ideen der Profis mit jenen der Einwohnerinnen und Einwohner spiegeln», sagt Benno Seiler, «denn sie und die nächsten Generationen sind diejenigen, die davon profitieren werden.» Ende September treffen sich die Experten zu einer zweiten Tagung, um die Anregungen aus der Bevölkerung zu diskutieren und zu vertiefen. Auf dieser Basis erarbeitet ein departementsübergreifendes Projektteam bis Anfang 2020 die neue Strategie.

## Mitwirkungsverfahren

Die Bevölkerung ist eingeladen, sich online zur altersfreundlichen Stadt Zürich zu äussern. Und zwar vom Mittwoch, 19. Juni, bis Freitag, 19. Juli. Die Stadt wünscht sich, dass Menschen verschiedenen Alters und aus unterschiedlichen Anspruchsgruppen ihre Meinung einbringen. In Alters- und Pflegezentren gibt es Unterstützung bei der Onlineteilnahme. (ema)

[www.mein-zuerich-im-alter.ch](http://www.mein-zuerich-im-alter.ch)

# Die Kampfwahl ist wegen alter Geschichten abgesagt

**Friedensrichter** In Zürich-Nord kandidierten eine Linke und ein Bürgerlicher. Bis der EVP-Mann in letzter Minute verhindert wurde.

Der Internetauftritt war gemacht, das Wahlkampfbudget erstellt, das Unterstützungskomitee formiert, sogar die Wahlinszenierung waren organisiert. Doch die Mühe war umsonst. Daniel Reuter zieht nicht in den Kampf um das Amt des Friedensrichters für die Zürcher Stadtkreise 11 und 12. Seine Partei, die EVP, hat ihn zurückgezogen. Die Grüne Franziska Gohl Zschokke verbleibt als einzige Kandidatin und ist so gut wie gewählt.

Dahinter steckt eine Geschichte, wie sie im lokalen Politbetrieb wohl ab und zu vorkommt, aber nur selten publik wird. Von vorn: Seit 1995 ist Beat Jaisli Friedensrichter in Zürich-Nord und bemüht sich darum, dass Streitfälle wenn möglich gütlich gelöst werden. Der CVP-Mann wird nun pensioniert. Deshalb machten sich die Parteien auf die Suche nach einer geeigneten Person für diesen an sich unpolitischen Job.

Am 8. April um 8 Uhr, am Sechseläutenmorgen, trafen sich die Präsidenten aller Kreisparteien im Schwamendinger Kirchgemeindehaus, führten ein Hea-

ring mit drei Männern und einer Frau durch und bewerteten diese anhand eines Punktesystems. Der EVP-Vertreter Daniel Reuter schwang obenaus – die Grüne Gohl Zschokke wurde Zweite. In der Folge zogen die SP und die FDP ihre Kandidaten zurück. Reuter erhielt die Unterstützung der bürgerlichen Parteien, Gohl Zschokke jene der linken.

## Verhängnisvolles Googeln?

Die beiden Namen wurden bei der Stadtkanzlei eingereicht, es folgte am 2. Mai die Publikation im «Amtsblatt» mit der Frage, ob der Vorschlag definitiv sei oder vermehrt werde. Letzte Frist: 9. Mai. Zu diesem Zeitpunkt war dann plötzlich nur noch Gohl



Franziska Gohl Zschokke (41) und Daniel Reuter (57). Foto: PD

Zschokke im Rennen. Die EVP hatte Reuter zurückgezogen, weil «die bürgerliche Unterstützung nicht vollständig gewährleistet war», wie EVP-Stadtparteipräsident Ernst Danner sagt. «Diese war für uns eine klare Bedingung.» Details will der Parteipräsident nicht verraten.

Recherchen führen schnell zur FDP – und zu alten Geschichten. Daniel Reuter ist in Zürich und sogar landesweit kein Unbekannter. Der heute 57-Jährige war von 1989 bis 2002 Generalsekretär der EVP Schweiz. In dieser Zeit ging es zum Beispiel um die Fristenlösung für Abtreibungen. Die EVP bekämpfte zusammen mit SVP, CVP und EDU den Vorschlag des eidgenössischen Parlaments, und Reuter verteidigte diese Position auch in den Medien.

«Da haben wohl einige den Namen Daniel Reuter gegoogelt und sind auf diese Positionierung gestossen», mutmasst ein Insider. Vermutlich sind sie noch auf eine weitere Geschichte gestossen: Reuter war sieben Jahre lang Leiter der Parlamentsdiens-

te des Zürcher Gemeinderats. 2009 kam es zu einer abrupten Trennung. Auch weitere Teammitglieder wie Reuters Stellvertreter gingen oder mussten gehen. Die Umstände wurden nie geklärt, weil das Büro des Parlaments sowie Reuter und sein Stellvertreter Stillschweigen vereinbarten.

Die «Weltwoche» witterte ein linkes Komplott und titelte «Kündigung auf Sozialistisch». Der TA schrieb von Konflikten innerhalb der Parlamentsdienste und Spannungen mit der politischen Führung. Das Ratspräsidium sei Reuter «in den Rücken gefallen». Auch von Abgangsentschädigungen von über 200 000 Franken war die Rede, weil nicht alles ganz korrekt verlaufen sei.

## «Die Nerven verloren»

Während die SVP und die CVP rechtzeitig ihre Zustimmung zu Reuter gaben, konnte oder wollte die FDP ihre Unterstützung bis 9. Mai nicht zusichern. Stadtparteipräsident Severin Pflüger sagt, man habe Reuter und Gohl Zschokke zwischen dem 2. und

9. Mai nochmals anhören wollen, aber keinen Termin gefunden. Und da habe die EVP «die Nerven verloren», wie es Pflüger ausdrückt. Denn die FDP hätte wohl Reuter bevorzugt. Pflüger räumt aber auch ein, dass er nicht traurig sei, dass die FDP so kurz vor den Nationalratswahlen von einem Wahlkampf in Zürich verschont bleibe. Er lässt durchblicken, dass die Parteipräsidenten jeglicher Couleur anfangs eine Einerkandidatur angepeilt hatten.

Daniel Reuter selbst bedauert, dass er nun nicht zur Wahl steht. «Ich hatte mich entschieden zu kandidieren und sah gute Chancen, weil auch Leute aus der SP mich unterstützten. Doch irgendwann musste ich meine Personalie den Parteipolitikern überlassen», sagt er.

Der Mann mit ZHAW-Master in Supervision und Coaching hat keinen Schaden aus dem Abgang bei den Zürcher Parlamentsdiensten erlitten. Er wurde anschliessend Schreiber der reformierten Kirche Baden – seit 2015 ist er Chef der Parlamentsdiens-

te der Stadt Uster, wo er sich «pudelwohl» fühle. Zudem ist er Vizepräsident des Kirchenrats, der Exekutive der reformierten Landeskirche.

## Erstmals eine Grüne

Am 1. September kommt es in den Kreisen 11 und 12 trotz des Rückzugs Reuters zu einer Wahl. Im Beiblatt für die Stimmberechtigten wird nur Franziska Gohl Zschokke aufgeführt, womit sie sicher gewählt wird. Eine stille Wahl ist nicht mehr möglich, weil am 2. Mai zwei Kandidaturen ausgeschrieben wurden.

Die 41-jährige Juristin ist Gerichtsschreiberin am Sozialversicherungsgericht in Winterthur, sie wird zur ersten grünen Friedensrichterin überhaupt. Das freut den grünen Kreisparteipräsidenten Matthias Probst: «Nach den Kantonsratswahlen waren die Grünen die zweitstärkste Kraft in der Stadt Zürich. Da ist es auch gerechtfertigt, dass wir eine Friedensrichterin stellen.»

**Pascal Unternährer**